

A photograph of Sebastian Zimmermann, an elderly man with white hair, wearing a dark suit and a patterned tie. He is sitting on a patterned armchair in a room with a large, curved wooden bookshelf filled with books. The room has large windows overlooking a city skyline and a body of water. The lighting is soft, and the overall atmosphere is quiet and intellectual.

SEBASTIAN ZIMMERMANN

FIFTY SHRINKS

PORTRAITS AUS NEW YORK

Kohlhammer

Kohlhammer

SEBASTIAN ZIMMERMANN

FIFTY SHRINKS

Portraits aus New York

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Es konnten nicht alle Rechtsinhaber von Abbildungen ermittelt werden. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

Dieses Werk enthält Hinweise/Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Websites auf mögliche Rechtsverstöße überprüft und dabei keine Rechtsverletzung festgestellt. Ohne konkrete Hinweise auf eine solche Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich unverzüglich entfernt.

Alle Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten haben mir versichert, dass sie der allgemeinen Schweigepflicht gefolgt sind, so dass alle Patientinnen und Patienten, die in diesem Buch Erwähnung finden, entweder rein fiktiv oder eine Zusammensetzung unterschiedlicher Personen sind, was ihre Identifizierung unmöglich macht, so wie es die amerikanischen HIPAA-Standards vorgeben.

1. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Umschlagsabbildungen:

Martin Bergmann (Vorderseite) Jamieson Webster (Rückseite)

Gesamtherstellung:

W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print: ISBN 978-3-17-036445-5

E-Book-pdf: ISBN 978-3-17-036446-2

Fotografien © Sebastian Zimmermann 2014

Texte in der englischen Originalfassung © Sebastian Zimmermann

Textlektorat: Renée Silverman

Essay „The Therapeutic Interior“ © Elizabeth Danze 2014

Nutzung der deutschen Übersetzung von Corinna Roßnick mit freundlicher Genehmigung von Zweitausendeins. Copyright © 2018 für die deutsche Übersetzung by Zweitausendeins GmbH & Co. KG, www.zweitausendeins.de

Wie jede erfolgreiche Psychoanalyse entwickelte sich „Fifty Shrinks“ langsam und in Schüben: in unzähligen Treffen, manche mühselig, andere erfüllt von Geistesblitzen und Perspektivwechseln, und das alles neben einer Vollzeitstelle als Psychiater und einem ausgefüllten Familienleben. Was ursprünglich als eine kreative Nebenbeschäftigung begann, entwickelte sich allmählich zu einem Kompendium von Portraits meiner Kolleginnen und Kollegen. Es reflektiert den wichtigsten Bestandteil meiner beiden Passionen Psychiatrie und Fotografie: einfühlsame Beobachtung.

In einem Beruf, der vor allem die Hilfe für Patienten in den Mittelpunkt stellt, neigen Psychotherapeuten gern dazu, von sich selbst abzulenken – tatsächlich versuchen sie gezielt, jede Aufmerksamkeit zu vermeiden. Soviel ich weiß, gab es bisher nie einen Bildband, der die Vielfältigkeit der praktizierenden Psychotherapeuten der Gegenwart zeigt. Ich hoffe, dass dieses Buch die Lücke schließen und inspirieren kann. Meine Kolleginnen und Kollegen haben mir freundlicherweise gestattet, sie in ihren Analysezimmern aufzunehmen und zu einem Teil meiner fotografischen Studie zu machen. Ich habe mit besten Mitteln versucht, ihnen das Feingefühl und den Respekt entgegenzubringen, mit dem sie auch ihren Patienten begegnen.

Die Idee für dieses Projekt entstand, als ich 2001 in New York City mit dem Aufbau meiner eigenen psychiatrischen Praxis begann. Während der ersten Monate dort wurde mir zunehmend der Widerspruch bewusst, dass, obwohl ich in meinem Beruf den ganzen Tag mit vielen Menschen zu tun habe, ich mich trotzdem völlig isoliert fühlte.

Jede Woche eröffnen sich in meinem Büro neue Welten. An einem typischen Tag kommen die unterschiedlichsten Menschen zur Tür herein, von einem angstgeplagten Wall Street-Broker zu einem überforderten Jazzkomponisten bis hin zu

einem depressiven, aber ehrgeizigen Oberstufenschüler und einem manischen Poeten in den Achtzigern. Und das alles vor der Mittagspause. Ich empfinde es als sehr belebend, wenn sich die bunte Vielfalt New Yorks in meinem Zimmer einfindet und sich mir alle fünfzig Minuten eine neue Subkultur offenbart.

Irgendwann begann ich mich allerdings zu fragen, wie es um die große Gemeinschaft meiner Kolleginnen und Kollegen bestellt ist? Uns alle eint der Wunsch, sich mit den Leiden von Geist und Seele zu befassen, doch worin unterscheiden wir uns? Und – falls überhaupt – was haben wir außer der Behandlung von Patienten gemeinsam? Wie zeigen sich unsere persönlichen Neigungen und Interessen in unseren Praxisräumen? Was verraten unsere Behandlungszimmer über uns als Ärzte und als Menschen?

Angetrieben von meiner Neugier und dem Wunsch nach kreativen Ausdrucksmöglichkeiten wandte ich mich meiner anderen Leidenschaft zu – der Fotografie. Dank meiner Lehrer am New Yorker International Center of Photography und meiner Mentorin Arlene Collins entdeckte ich einen ganz neuen Weg, menschliches Verhalten zu beobachten und zu verstehen. Selbst hinauszugehen und aktiv nach Bildmotiven zu suchen – statt in einem Büro zu sitzen und Patienten zu empfangen – war das beste Gegenmittel zu meiner kopflastigen und bewegungsarmen Arbeit. Es befreite mich aus den Grenzen, die mir mein Schreibtisch, die unvorangenehmene Sachlichkeit meines Berufs und die eigenen vier Wände setzten.

Die Analysezimmer der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sollten mein Ausgangspunkt sein. Im Gegensatz zu den Behandlungsräumen anderer Fachärzte mit all ihren Apparaten, Untersuchungstischen und Rollhockern, braucht das Zimmer eines Therapeuten nicht viel mehr als eine Sitzgelegenheit für Arzt und Patient. Es ist jedoch mehr als ein gewöhnlicher Raum, denn in ihm setzen Therapeutin und Therapeut ihr jeweiliges Konzept eines idealen und gleichzeitig

zweckmäßigen Raumes für psychotherapeutische Gespräche in die Realität um. In diesen vier Wänden offenbaren Patientinnen und Patienten ihre intimsten Gefühle, verdrängte Erinnerungen, Ängste und unterdrückte Sehnsüchte. Die Arbeit an diesem Buch ermöglichte mir, den therapeutischen Praxisraum als gleichgesinnter Kollege und ebenso als losgelöster Beobachter zu ergründen.

Eines meiner ersten Porträts war das des eminenten, sehr beliebten Psychoanalytikers Dr. Martin Bergmann. Er praktizierte bis kurz vor seinem 101. Geburtstag in einem großzügigen Penthouse mit herrlichem Blick über den Central Park. In seinem Büro fühlte ich mich in eine hochzivilisierte Welt versetzt, in der die Zeit stillsteht und in dem man sich in aller Seelenruhe einer klassischen Freudschen Psychoanalyse unterziehen kann. Bereits auf dem Weg zu seiner Praxis wird man buchstäblich aus dem Hässlichen und Alltäglichen emporgehoben und zu einem besinnlicheren Ort befördert, der aus der Vogelperspektive auf die Welt hinabschaut. Es ist ein Ort, der zu großen Gedanken inspiriert; so einladend, dass man unwillkürlich hofft, niemals geheilt zu werden, damit man nicht wieder zurück auf die Erde verbannt wird.

Ein kurzer Spaziergang durch den Central Park auf die West Side bringt mich in eine völlig andere Welt – in die des unnachahmlichen Psychoanalytikers Dr. Michael Eigen. Sein spartanisches Büro wirkt, als wäre es noch in der Einrichtungsphase. Vielleicht ist dieser unfertige Eindruck von ihm beabsichtigt und soll die Patienten dazu anregen, die auffällige Leere mit unausgesprochenen Gefühlen und ungelösten Konflikten zu füllen. Auf jeden Fall lassen die aufgestellten Plastikklappstühle und die sich auf dem Boden umher windenden Kabel vermuten, dass die Gedanken seines Bewohners vollends mit dem hehren Streben nach der Ergründung von Mysterien beschäftigt sind. Eine unbeschriebene Leinwand frei von tieferer Bedeutung oder unterschwelliger Botschaft und die ansonsten fast vollstän-

dige Abwesenheit dekorativer Elemente lassen Dr. Eigens Raum zu einem vorübergehenden Gefäß für eigene, noch so kleine Perspektivwechsel werden. Nichts lenkt vom Gespräch ab – allein der Dialog selbst und die emotionalen Nuancen sind maßgeblich für die Genesung und den Erkenntnisprozess des Patienten.

Außer den Doktoren Bergmann und Eigen habe ich dutzende andere Kolleginnen und Kollegen in ihren Praxen fotografiert; Ärzte und Psychologen mit den verschiedensten Werdegängen – Psychiater, Psychotherapeuten und Psychoanalytiker – und jeder von ihnen basiert seine Behandlungsmethoden auf seinen persönlichen Ausrichtungen und Spezialgebieten: Psychodynamik, kognitive Verhaltenstherapie, Interpersonellen Therapie, Relationale Psychoanalyse und vieles mehr.

Im Laufe der ersten Fotosessions wurde mir bewusst, dass ich für ein vollendetes Portrait auch die Quintessenz der faszinierenden Gespräche, die ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen führte, mit einbeziehen musste. Ich begann Interviews mit meinen Kollegen zu führen und bat sie, Details ihrer Arbeit zu schildern. Die Zusammenfassungen dieser Interviews ergänzen die Fotografien und offenbaren die Sichtweise der Ärzte und Psychologen sowie eine Vielzahl von Schwerpunkten ihrer Arbeit. Einige Therapeutinnen und Therapeuten, wie zum Beispiel Jamieson Webster, schrieben ihre eigenen Essays; ein paar andere, beispielsweise Donnel Stern, fühlten sich am besten durch Auszüge aus ihren Büchern dargestellt. Es war nicht einfach, die richtige Balance zwischen offenem Austausch und der Verpflichtung zur Verschwiegenheit zu finden. Sofern im Buch Patientinnen oder Patienten genannt werden, sind sie rein fiktional oder sie bilden eine Mischung aus verschiedenen Personen, oder aber sie sind so verfremdet, dass ihre Identität nicht mehr erkennbar ist.

„Fifty Shrinks“ stellt Koryphäen, welche die Grenzen ihrer Profession neu definiert haben, neben aufstrebende Berufseinsteiger. Ich bin allen Therapeutinnen

und Therapeuten zu Dank verpflichtet, dass sie ihre Zeit und Erfahrung so großzügig mit mir geteilt haben. Ich habe von ihnen allen viel über die Theorie und Praxis der Psychotherapie dazugelernt.

Durch die Arbeit an diesem Buch entwickelte ich einen größeren Respekt für meine Kolleginnen und Kollegen, die mit der ganzen Bandbreite menschlichen Verhaltens, selbst den dunkelsten und verstörendsten Neigungen, konfrontiert werden. Jeder Therapeut, dem ich begegnete, beeindruckte mich mit seiner Hingabe, Symptome zu lindern und das Leben seiner Patienten zu verbessern. Dieses Buch ist ein Tribut an ihre Arbeit, die hinter den Kulissen stattfindet, in kleinen Zeitein-

heiten, manchmal über viele Jahre hinweg, und die von Engagement und Mitgefühl geprägt ist. Ich hoffe, dass die Portraits aus „Fifty Shrinks“ einen Blick hinter den Vorhang gewähren und den Leser für einen Moment am Berufsleben dieser engagierten Frauen und Männer teilnehmen lassen.

SEBASTIAN ZIMMERMANN, MD

Sebastian Zimmermanns Fotografien zeigen ein breites Spektrum von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten und vermitteln eine gelungene Kombination aus Vertrautheit und Verbundenheit zu den Abgebildeten. Aufschlussreich und hintergründig zugleich bezeugen sie sowohl Zimmermanns Talent als Fotograf als auch sein tieferes Verständnis als Analytiker und Beobachter. Die Fotografien gewähren einen kurzen Blick in eine Welt, welche die meisten von uns selten zu sehen bekommen und kaum verstehen. Es sind keine öffentlichen Räume; sie sind äußerst vertraulich und persönlich. Jeder eine Welt für sich, die überaus privat bleibt. Doch dank Zimmermanns Bilder fühlen wir uns dem Analytiker verbunden, und indem wir die Fotografien betrachten, können wir uns leicht in die Rolle des Patienten hineinversetzen.

Aufgenommen im Büro des jeweiligen Analytikers, beleuchten die Fotografien die Persönlichkeiten der Porträtierten. Mit verschiedensten persönlichen Gegenständen ausgestattet sind die Büros so unterschiedlich wie ihre Besitzer. Was erzählen uns die Objekte in einem Behandlungszimmer über denjenigen, der sie ausgewählt hat? Das kleinste Detail – sei es ein Aspekt des Raumes oder ein Gegenstand innerhalb des Raumes – kann als Tor zu einer anderen Welt fungieren. Ebenso wie die kleinste Betrachtung stark vergrößert Dinge wahrnehmen lässt, die vorher nicht da waren.

Während einer Therapie bilden diese Gegenstände wirksame Anreize zur Assoziation. Erinnerungen, Gefühle und Gedanken eines Patienten werden vielleicht ähnlich wie die Gegenstände im Raum offengelegt, um dann eingehend untersucht, überdacht und wiederaufgebaut zu werden. Kunstwerke und mehrdeutige Objekte laden ein zu Träumen und Fantasien. Die Gegenstände fördern und repräsentieren Vorstellungskraft – zum einen die Vorstellungskraft ihres Schöpfers, zum anderen die Vorstellungskraft des Betrachters. Für den Patienten haben die Gegenstände eine gewisse Reinheit, da sie frei sind von persönlichen Bezügen –

und damit bestens geeignet für symbolische Interpretationen. Die ursprüngliche Bedeutung der Objekte und Bilder bleibt im Verborgenen. Sie können provozieren und gleichzeitig als kahl und stumm wahrgenommen werden – ein leerer Raum, der darauf wartet, gefüllt zu werden.

Als Architektin bin ich schon lange fasziniert von diesem Heiligtum. Ich werte die Rolle dieser Räume weder als stillschweigend noch als passiv, sondern vielmehr als aktiven Bestandteil der kreativen Umsetzung der Therapie. Es ist eine Verschmelzung aus Büro, Untersuchungsraum, Beichtstuhl und Nest. Jeder Raum vermittelt ein Gefühl von Zuflucht, Schutz und Sicherheit, ohne neutral oder unbeteiligt sein zu müssen. Er vermag anzuregen oder gar zu provozieren: zu Selbstbetrachtung, Erkenntnis und Entwicklung. So beteiligt er sich unterstützend an der Therapie, die in seinen vier Wänden stattfindet.

In der Aufnahme der Praxis von Martin Bergmann fängt Zimmermann die einzigartige Persönlichkeit und Individualität seines Motivs ein. Bergmann sitzt auf der Couch, sein Blick gedankenverloren nach unten gerichtet. Der Raum ist bemerkenswert: ein Eckzimmer mit Blick über den Central Park. Es wird bestimmt und strukturiert durch Bücherregale, die den Blick in die Ferne einrahmen. Man fühlt sich in dem Zimmer geerdet, symbolisch umgeben vom gesammelten Wissen, welches sicher in den Büchern ruht. Und doch kann man sich ebenso leicht vorstellen, auf der Couch zu sitzen – oder gar zu liegen – und sich dem atemberaubenden Blick in die endlose Weiten verbunden zu fühlen. Die Couch, in etwa so hoch wie das Fensterbrett, bietet gleichzeitig Schutz und Befreiung, eine nahezu paradoxe Kombination aus dem Gefühl einer sicheren und behaglichen Zuflucht und eines uneingeschränkten und grenzenlosen Empfindens von Erweiterung und Besinnung. Die Begrenzungen des Raumes verdeutlichen die Gegensätzlichkeit des Inneren und Äußeren, welches all unsere menschlichen Erfahrungen durchdringt.

Wenn ein Patient auf den Verlauf seiner Therapie zurückschaut, bleibt immer auch der Raum, in dem die Therapie stattfand, unauslöschlich in Erinnerung. Für eine Zeitlang immer wieder an diesen Ort zurückzukehren, hat einen besonderen Effekt: Er wird zu etwas Vertrautem, etwas Eigenem, dem man spürbar verbunden ist. So beschreibt es der französische Philosoph Gaston Bachelard in seiner „Poetik des Raums“: „Man kehrt dahin zurück, man träumt davon, zurückzukehren, wie der Vogel in sein Nest zurückkehrt, wie das Lamm in seinen Pferch zurückkehrt. Dieses Merkmal der Rückkehr kennzeichnet unendliche Träumereien, denn die Rückkehr geschieht im großen Rhythmus des menschlichen Lebens, ein Rhythmus, der die Jahre überschreitet und im Traum gegen alle Formen der Abwesenheit kämpft.“ Der Ort, an dem Umwandlung durch psychotherapeutische Arbeit

erreicht wird, kann fast ebenso aufwühlen wie die Therapiesprache selbst. Etwas Derartiges leistet kein anderer architektonischer Raum. Diese Zimmer sind losgelöste, schwebende Vehikel; Orte, die Zuflucht und Schutz, Heilung und Versöhnung bieten. Geformt aus Raum, Materie, Oberflächen und Licht, illustrieren sie die Charaktere und Geschichten, die in ihnen wohnen.

ELIZABETH DANZE, PROFESSORIN FÜR ARCHITEKTUR
UNIVERSITY OF TEXAS IN AUSTIN

*DIE EINZIG NORMALEN MENSCHEN SIND DIE,
DIE MAN NICHT BESONDERS GUT KENNT.*

– ALFRED ADLER